№ 176. Sonnabend, den 29. Juli 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. | Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. | **Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.** Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Graf v. Baudissin, Kapitän zur See, Kommandant der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden.

Aus Anlaß der Meldung, der Kaiser gehe nicht nach Rheinland und Westfalen, weil er mit dem Zaren zusammentreffen werde, erinnert der Berliner Berichterstatter der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ sich der eigenthümlichen Umstände, unter denen Zar Alexander III. bei seiner letzten Anwesenheit auf deutschem Boden von Berlin schied. Er erzählt: Der damalige Minister des Innern v. Puttkamer durchlebte einige der schwersten Stunden seines Lebens, als der Kaiser von Rußland die Reise von Berlin bis an die russische Grenze zurücklegte, ohne daß dem von der russischen Polizei geäußerten Wunsch willfahrt und die Eisenbahnlinie mit Soldaten besetzt worden wäre. „Wenn unser Kaiser in seinem Lande ohne die außerordentlichen Schutzmaßregeln reisen kann“, so hatte damals kein Geringerer als Fürst Bismarck gemeint, „kann auch der Kaiser von Rußland getrost auf die Soldaten verzichten.“ Als der Draht Herrn v. Puttkamer die Nachricht übermittelte, daß der Zar wohlbehalten in Eydtkuhnen eingetroffen sei, atmete er erleichtert auf.

Die dem Privatdozenten Ernst v. Halle verliehene außerordentliche Professur an der Berliner Universität betrifft verschiedene mit dem Seewesen zusammenhängende Disziplinen. Man wird sich erinnern, daß es große Mühe gekostet hat, die Bewilligung der betreffenden Etatsforderung, welche insbesondere seitens der Konservativen lebhaft bekämpft wurde, durchzusetzen. Schon damals war es bekannt, daß Herr v. Halle für die Professur in Aussicht genommen ist.

Daß Kriegsminister v. Goßler aus dem Ministerium scheiden und zum kommandirenden General des ersten Armeekorps in nicht allzulanger Zeit ernannt werden wird, glaubt der „Lokalanz.“ mittheilen zu können. Der Nachfolger des Ministers soll Generalleutnant Frhr. v. Gemmingen, gegenwärtig Divisionskommandeur in Erfurt, sein, der längere Zeit Direktor des Militär-Oekonomiedepartements im Kriegsministerium war. Der „Lokalanz.“ meint, daß Herr v. Goßler als geborener Ostpreuße seine Ernennung zum kommandirenden General in Königsberg mit Freude begrüßen würde. — Die „F. Z.“ bemerkt dazu: Ob diese Freude so besonders lebhaft sein würde, möchten wir bezweifeln. Wenn der Kriegsminister v. Goßler zurücktritt, so wird man die Ursache zu suchen haben in den Vorgängen bei den Verhandlungen über das Militärgesetz im März d. J. Herr v. Goßler hatte in der Budgetkommission sich nachgiebig erwiesen, als plötzlich vom Militärkabinett aus eine scharfe Wendung eintrat, die zeitweise sogar die Auflösung des Reichstages wahrscheinlich erscheinen ließ. Schon damals wurde die Eventualität eines Rücktritts des Herrn v. Goßler lebhaft erörtert. Frhr. v. Gemmingen ist in parlamentarischen Kreisen wohlbekannt; er hat im Militär-Oekonomiewesen s. Z. manche nützliche Reform angebahnt. Parlamentarisch aber wird seine Stellung nicht leichter sein, als diejenige des Herrn v. Goßler, zumal wenn er gegen Ansprüche des Militärkabinetts sich noch nachgiebiger erweisen sollte, als Herr v. Goßler.

Die geplante Verlegung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg von Potsdam nach Berlin resp. Charlottenburg ist nach dem Tode des Oberpräsidenten v. Achenbach wieder in den Vordergrund getreten und wird von den betheiligten Behörden gleichzeitig mit der in Aussicht genommenen Theilung des Regierungsbezirks Potsdam behandelt.

Die letzten drei Jahre haben im Reiche ganz beträchtliche Posten zur Schuldentilgung verfügbar gemacht. Im Jahre 1896/97 waren es nicht weniger als 50 Millionen Mark, im Jahre 1897/98 37½ Millionen und im letztverflossenen Etatsjahre, über welches jüngst der Finalabschluß der Reichshauptkasse veröffentlicht wurde, 42,4 Millionen Mark. Insgesammt sind also für diesen Zweck in den genannten drei Jahren rund 130 Millionen Mark zur Verfügung gewesen. Dank diesen günstigen finanziellen Abschlüssen hat der Anleihebedarf in dem gleichen Zeitraum sich auf ein Minimum reduziren lassen können. Die Summe der Ueberschüsse während der letzten drei Jahre beziffert sich auf nahezu 85 Millionen Mark.

Die Vorarbeiten für den dem Reichstag Ende November oder im Dezember vorzulegenden Reichshaushaltsetat für das nächste Jahr sind in vollem Gange. Darüber, ob die seit längerer Zeit erörterte Frage einer Aenderung des Wohnungsgeldzuschusses für die Beamten dem Reichstage vorgelegt werden wird, ist Näheres noch nicht mitgetheilt worden. Zu wünschen wäre es. Die meisten Petitionen, welche den Volksvertretern in der letzten Session zukamen, haben sich hierauf bezogen, und es liegt im allseitigen Interesse, daß die Regierung sich nicht erst durch die Volksvertretung wieder drängen läßt, sondern die Initiative ergreift. Auch die „Natlib. Korresp.“ tritt dafür ein. Wenn wir, sagt das Organ der nationalliberalen Partei, die Forderung mit vertreten, daß die oftmals versprochene Schlußarbeit der Wohnungsgeldreform nicht länger hinausgezögert wird, geschieht es zu dem Zwecke, um nicht nur gerechte Ansprüche endlich erfüllt zu sehen, sondern auch, um den Zeitpunkt zu erleben, von dem ab das Parlament auf die ihm zugewiesene Rolle des Abwartens sich zurückziehen kann. Der Beamtenkörper in Deutschland mit seinen großen Staatsbetrieben ist viel zu groß, als daß auf die Dauer die Volksvertretung das Risiko der Unpopularität gegenüber dem Beamtenthum ertragen könnte, das zu tragen der autoritativen Gewalt der Regierung zukommt und von ihr allein getragen werden kann.

Mit der jetzt geschehenen Verkündigung des Thronfolgegesetzes in Koburg-Gotha ist nunmehr auch formell eine kritisch gewordene Frage zu einem regelrechten Abschluß gekommen, der darin seine besondere Bedeutung findet, daß die Mitwirkung der Landesvertretung bei etwa eintretenden Veränderungen in der Erbfolge gesichert ist. Das neue Gesetz hat den Charakter des Staatsgrundgesetzes. Artikel 1 desselben bestimmt die Nachfolge zunächst für den Herzog von Albany und eventuell des Prinzen Arthur von Connaught und wiederum eventuell die des Prinzen von Wales. Hiermit ist die hausgesetzliche Erbfolge anerkannt. Artikel 2 bestimmt über die Vormundschaftsregierungsverwesung: „Für den Fall, daß der gegenwärtig regierende Herzog während der Minderjährigkeit des Thronfolgers stirbt, steht dem gegenwärtigen Vormund die Regierungsverwesung bis zur Regierungsmündigkeit des Herzogs zu. — Tritt ein Wechsel in der Person des Vormundes ein, so ist zur Uebertragung der Regierungsverwesung auf den neuen Vormund die Zustimmung des gemeinschaftlichen Landtages erforderlich. — Verweigert der Landtag die Zustimmung und ist der gegenwärtige regierende Herzog verstorben, so haben die Mutter des regierungsunmündigen Herzogs und das Staatsministeriums mit dem gemeinschaftlichen Landtag die Person des Regierungsverwesers zu bestimmen. In solchem Falle geht die Vormundschaft in Gemäßheit des § 14 des Staatsgrundgesetzes auf den Regierungsverweser über.“

Zum Fall Arons schildert eine Zuschrift aus akademischen Kreisen an die „Frankf. Ztg.“ die Lage, in welche das Staatsministerium dadurch gekommen ist, daß ihm die letztinstanzliche Entscheidung zugeschoben wird, folgendermaßen: „Beugt sich das Staatsministerium dem Spruche der ersten Instanz, so ist es bloßgestellt. Beugt es sich nicht, so ist es noch mehr bloßgestellt; denn es begiebt sich in einen Kampf auf einem Schlachtfelde, auf welchem die Männer der Wissenschaft ihm von vornherein überlegen sind. In der großen europäischen Gelehrtenrepublik wird das Staatsministerium Niemanden finden, der seinen Spruch höher stellt, als den Wahrspruch einer der angesehensten Fakultäten der Welt. Wir haben an Universitäten im Laufe der Zeit viel erlebt. Es hat Kultusminister gegeben, die rücksichtslos durchgriffen, und andere Kultusminister, die ihren Einfluß gerade dadurch sicherten, daß sie jede Rücksichtslosigkeit vermieden. Aber ein Vorgehen, wie das diesmalige, ein solches Gemisch von Schneidigkeit und Zaghaftigkeit ist schwerlich jemals dagewesen. Ein ähnlicher Fall, daß ein Kultusminister einen Privatdozenten gern los sein wollte, hat sich Anfang der 60er Jahre einmal in Bonn ereignet, und es giebt ältere Bonner Professoren, die sich seiner noch erinnern. In ein paar Wochen war die Verfügung des Kultusministers erlassen und vollstreckt. Herr Bosse quält sich mit seinem Privatdozenten bereits seit mehr als 4 Jahren und kann seiner nicht Herr werden.“

Frhr. von Wangenheim, der erste Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, gehörte bekanntlich bis vor einiger Zeit zu denjenigen nothleidenden Landwirthen, die einen Ueberschuß aus ihrer Landwirthschaft nicht herauswirthschaften und infolge dessen auch keine Einkommensteuer zahlen. Jetzt genießt Herr v. Wangenheim den Vorzug der Steuerfreiheit nicht mehr. Wie die „Stargard. Ztg.“ erfährt, hat sich „sogar der Finanzminister mit den eigenthümlichen Steuerverhältnissen des Herrn v. Wangenheim beschäftigt, worauf alsdann eine ordnungsgemäße Regelung der Steuerangelegenheit erfolgt ist“. Ob Herr v. Wangenheim jetzt ein Einkommen aus der Bewirthschaftung seines Gutes versteuert, wissen wir nicht. Die Thatsache, daß er nunmehr zur Einkommensteuer herangezogen ist, findet ihre genügende Erklärung darin, daß er sein Einkommen aus seiner Thätigkeit für den Bund der Landwirthe versteuert.

Ausland.

Belgien.

Am Donnerstag erschienen vor dem Friedensgericht der Brüsseler Vorstadt Schaerbeek nicht weniger als 250 Bürgergardisten, die angeklagt waren, bei den jüngsten Straßenkundgebungen gegen das Wahlgesetz, gegen die Vorschriften ihrer Vorgesetzten gehandelt zu haben. Alle den Angeschuldigten befreundete Bürgergardisten waren erschienen und hatten eine Musikkapelle mitgebracht, die im Vorsaale aufgestellt war. Der Disziplinarrath tagte von 8 Uhr Abends bis nach Mitternacht. Fast sämmtliche Bürgergardisten wurden freigesprochen. Bei jeder Verkündigung eines Urtheilsspruches riefen die Bürgergardisten ein donnerndes Bravo, und die Kapelle stimmte jedesmal die Marseillaise an.

Noch eine andere bezeichnende Kundgebung fand nach der „Voss. Ztg.“ am Donnerstag Nachmittag auf der Place de Sablon statt. Unerwartet und unangemeldet erschien plötzlich der König auf dem Platze, um dem Ballspiele zuzuschauen. Der Bürgermeister Buls, der allein davon wußte, empfing den König und ließ von der Musikkapelle die Brabançonne anstimmen, aber die den ganzen Platz dicht umgebende Volksmenge blieb stumm und empfing den König mit eisigem Schweigen. Kein einziger Zuruf wurde hörbar. Wie der „Peuple“ meldet, hat sich dieser Tage im großen militärischen Strafgefängnisse zu Vilvorde ein ernster Vorfall zugetragen. Eine 120 Mann starke Kompagnie hat sich empört, den Offizieren den Gehorsam verweigert und ihre Gewehre über die Mauer geworfen.

Frankreich.

Die neuesten Pariser Nachrichten lassen das Disziplinarvergehen des seines Amtes entsetzten Generals Négrier noch schwerer erscheinen, als bisher angenommen wurde. Dem Ministerium nahestehende Blätter berichten, die von dem Kriegsminister Gallifet eingeleitete Untersuchung habe ergeben, daß General Négrier den Text der inkriminirten Ansprache vorher niedergeschrieben und sämmtlichen Generalen des 8. Armeekorps abschriftlich übermittelt habe. Es handle sich also um einen an die Truppen zu richtenden Korpsbefehl. Die Abschrift sollten die Generale, wie aus einer Randbemerkung Négriers hervorgehe, vernichten. Gallifet schloß hieraus mit Recht, daß Négrier sich der Gesetz- und Disziplinarwidrigkeit seines Vergehens völlig bewußt gewesen sei. Der Kriegsminister wird der Kammer den Text des Tagesbefehls gelegentlich der Interpellation Millevoyes vorlegen. Millevoy nämlich hat dem Kriegsminister mitgetheilt, daß er ihn über die Beweggründe der gegen die Generale getroffenen Maßregeln sowie insbesondere über die Maßregelung des Generals Négrier interpelliren werde. Vorläufig aber wird sich Millevoy am guten Willen genügen lassen müssen, denn die Kammer ist nicht beisammen. Sie wird vor der Beendigung des Dreyfus-Prozesses auch kaum zusammenberufen werden.

Die durch die Maßregelung Négriers erledigte Stelle im Obersten Kriegsrath soll vorläufig nicht besetzt werden. Die nationalistischen Blätter behaupten, der Präsident Loubet sei deshalb plötzlich nach Montélimar abgereist, weil die Regierung befürchtete, daß sich die Mitglieder des Obersten Kriegsraths nach dem Elysée begeben würden, um gegen die Maßregelung Négriers zu protestiren.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hatte Präsident Loubet eine Unterredung mit dem Präsidenten des Kassationshofes Mazeau, bei welcher Gelegenheit Ersterer erklärt haben soll, Mazeau möge ihn (Loubet) als einfachen Privatmann betrachten und seine Meinung darüber äußern, ob er Dreyfus für schuldig oder für unschuldig halte. Mazeau erwiderte: Er habe Alles studirt, was auf Dreyfus Bezug haben könnte, aber nichts entdecken können, was auf die Schuld Dreyfus' schließen ließ, im Gegentheil Alles deutet auf die Unschuld dieses Mannes hin. Der Justizminister hat eine Untersuchung angeordnet über die Wahrheit dieser Mittheilung.

Serbien.

Das Standgericht in Belgrad urtheilte am Mittwoch verschiedene Angeklagte ab wegen Majestätsbeleidigung und anderer, mit der Attentatsangelegenheit nicht zusammenhängenden Delikte. Drei Angeklagte wurden zu Gefängnißstrafen verurtheilt; einer, dem die Verbreitung einer antidynastischen Flugschrift zur Last gelegt war, wurde freigesprochen. Die Attentatsangelegenheit selbst wurde noch nicht in die Verhandlung gezogen.

Egypten.

Der Kalif ist nach Mittheilung der „Egypt. Ztg.“ in Kairo neuerdings von fast einem Drittel der ihm noch verbliebenen Anhänger verlassen worden. Die Zahl der Derwische, die in den letzten Wochen nach zuverlässigen Meldungen von ihm abgefallen sind und sich der Sudan-Regierung unterworfen haben, beläuft sich auf etwa tausend Krieger und zweitausend Weiber und Kinder. Die Mehrzahl der Führer dieser Leute sind Verwandte des Kalifen, ein Umstand, der dem Ereigniß eine noch größere Bedeutung verleiht. Die Be-

hörden haben ihnen Sicherheit des Lebens und Besitzes zugesagt und sie nach dem Sennaar geschickt, um diese Provinz wieder zu bevölkern. Nur einige der Emire bleiben vorläufig in Omdurman. Bei dem Kalifen Abdullahi befinden sich jetzt nur noch etwa 2500 Krieger und deren Familien. Näheres über seine gegenwärtige Lage ist nicht bekannt.

Südafrika.

In Transvaal ersuchte die Regierung am Mittwoch den Volksraad, das Abkommen mit der Dynamit-Gesellschaft, demzufolge die Dynamit-Preise unter bestimmten Bedingungen herabgesetzt werden sollen, zu ratifiziren. Der Raad beschloß, die Regierung aufzufordern, die Bedingungen schriftlich vorzulegen. Nachmittags während der Berathung des neuen Staatsgrundgesetzes erschien Präsident Krüger mit einem Schriftstück, in welchem die Bedingungen verzeichnet waren, im Raad. Die Erörterung über die Dynamit-Angelegenheit wurde alsbald wieder aufgenommen. Der Raad vertagte sich jedoch, ohne eine Entscheidung getroffen zu haben.

Die Kriegshetzer in England erwarten von der Uneinigkeit im Volksraad von Transvaal, daß die friedliche Lösung des Konflikts noch weiter hinausgeschoben wird. Gleichzeitig wird aus London berichtet, daß Verhandlungen zwischen der englischen und der indischen Regierung ergeben haben sollen, daß von den dortigen Truppen sofort 10 000 Mann für den Dienst in Südafrika verfügbar wären.

Provinzielles.

Graudenz, 27. Juli. Der vierzehnjährige Arbeitersohn Heinrich Kuschinski aus Gr.-Krebs wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Pelplin, 26. Juli. Am nächsten Sonntag werden 22 Kleriker die erste Weihe in der hiesigen Domkirche erhalten. Zu demselben Tage haben sich Abordnungen mehrerer katholischen Vereine aus Danzig beim Herrn Bischof Dr. Rosentreter angemeldet, um demselben ihre Huldigung darzubringen.

Danzig, 27. Juli. Der angebliche Geschäftsreisende Berg aus Berlin, welcher, wie bereits berichtet, vor einigen Tagen unter dem Verdacht der Spionage in Neufahrwasser verhaftet wurde, befindet sich jetzt hier in gerichtlicher Untersuchungshaft. Es sind bei dem Verhafteten außer der schon erwähnten Kollektion photographischer Aufnahmen fortifikatorischer Anlagen auch ein Dolch und ein Revolver gefunden worden.

Elbing, 26. Juli. Ein Attentat auf den Steinsetzmeister Geidies hierselbst hatte gestern Nachmittag der in der Sonnenstraße wohnende Arbeiter Bernhard Ludorff von hier geplant. Derselbe war vor etwa zwei Jahren von Geidies wegen Ungehorsams und Trägheit aus der Arbeit entlassen worden und war seit jener Zeit seinem früheren Arbeitgeber feindlich gesinnt. Seit einiger Zeit trieb sich L. arbeitslos herum. Gestern verschaffte er sich nun einen Revolver und stellte sich am Nachmittag an der Ecke der Hospitalstraße und des inneren Mühlendamms auf und beobachtete die mit der Neupflasterung der Hospitalsstraße beschäftigten Arbeiter. Als er dabei auch den Steinsetzmeister Geidies bemerkte, nahm er seinen Revolver aus der Tasche und lud denselben mit fünf scharfen Patronen. Er äußerte dabei zu den Arbeitern, heute werde er Rache ausüben. Einer der Arbeiter hinterbrachte diese Aeußerung dem Geidies, und dieser schlich sich auf Umwegen an den Attentäter von hinten heran, packte ihn, warf ihn zu Boden, entriß ihm den geladenen Revolver und brachte ihn zur Polizeiwache. Dort nahm man ihm zunächst die gefährliche Waffe ab und setzte ihn nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß. L. ging darauf nach seiner Wohnung, in welcher er noch lärmte und tobte und sich schließlich die Pulsader durchschnitt. Nachdem ihm ein Nothverband angelegt worden, wurde er in das städtische Krankenstift geschafft.

Elbing, 26. Juli. Der Eintritt in den Kadiner Park wird dem Publikum von jetzt ab nur an bestimmten Tagen, Dienstag, Freitag und Sonntag gestattet. Zum Besuch des Parkes an anderen Tagen besonders in größeren Gesellschaften bedarf es der Genehmigung des Herrn Landrath v. Etzdorf.

Braunsberg, 26. Juli. Als Rektor des Königl. Lyceum Hosianum für die Periode vom 15. Oktober d. J. bis dahin 1902 ist Herr Professor Dr. Hugo Weiß vom Senate gewählt und vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bestätigt worden.

Wehlau, 27. Juli. In dem Dorfe Bürgersdorf wüthete gestern Nachmittag ein großer Brand, der bald neun Gehöfte in Mitleidenschaft zog. Das Feuer kam in der Scheune des Besitzers Friedrich Neumann zum Ausbruch. Das Gehöft des letzteren, einschließlich des Wohnhauses, ist total in Asche gelegt. Mehr als 20 Gebäude, darunter vier massive Wohnhäuser, sind bereits ganz, theils partiell ein Raub der Flammen geworden.

Schulitz, 25. Juli. Heute verunglückte der Arbeiter Heinrich Graul, indem er beim Rangiren der Eisenbahnwagen auf dem Platze der Imprägnirungsanstalt zwischen die Puffer kam und arg gequetscht wurde. Der Verunglückte wollte sich schleunigst nach Hause begeben, kaum aber war er eine kurze Strecke gegangen, als er lautlos zusammenbrach und nach kurzer Zeit starb.

Bromberg, 26. Juli. Im Walde angeschossen wurde vor einigen Tagen ein hiesiger Handwerksmeister. Derselbe promenirte im Rinkauer Walde abseits vom Wege, als plötzlich ein Schuß krachte und der Mann im Kopf und Gesicht getroffen zur Erde stürzte. Zum Glück sind die Verletzungen keine allzu gefährlichen. Die Person des Schützen ist bereits festgestellt worden. Es handelt sich um eine Fahrlässigkeit.

Dt. Krone, 26. Juli. Wegen Betruges und Urkundenfälschung ist am 20. April vom Landgerichte Schneidemühl die im August 1885 geborene Schülerin Martha Drews von hier zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Sie hatte sich in zwei Fällen auf einen selbstgeschriebenen Zettel Werthsachen verschafft und dabei sich einen falschen Namen beigelegt. Das Reichsgericht bestätigte gestern das Urtheil.

Samter, 25. Juli. Der Sohn des Waldwärters Dombrowski aus Mielno, der bei dem Fleischermeister Przybilski in Podrzewie das Fleischerhandwerk erlernt, besuchte seinen Vater und erkrankte dort sogleich. Es stellten sich Gliederreißen und Muskelanschwellungen ein. Der Arzt stellte Erkrankung an Trichinosis fest. Der Erkrankte erzählte, er habe bei seinem Meister Bratwurst gemacht und dabei rohes Schweinefleisch gegessen.

Der große Brand in Marienburg.

„Die Burg steht noch" — das war das Wort der Erlösung, das sich gestern dem Munde des Ankömmlings entrang, der aufgeregt durch die ersten Sensationsnachrichten und das Schlimmste befürchtend, vom Bahnhofe her seinen Einzug in die alte Ordensstadt hielt. Ja, die Schutz- und Trutzburg des deutschen Ordens, die Hochburg der gotischen Profankunst lag wie immer in gesicherter Majestät da, aber nicht gar weit davon war der Himmel mit schmutziggrauen, qualmenden Wolken bedeckt, die, wie von unsichtbarer Hand bewegt, einander jagten und drängten. Und jeder Schritt vorwärts war dann eine neue Bestätigung für die Quintessenz der bisherigen Meldungen: ein ganzes großes Häuserviertel, in dem noch gestern das regste Geschäftsleben Marienburgs pulsirte und hunderte Menschen ihrer gewohnten Beschäftigung oblagen, war bis auf den Grund vernichtet. In athemloser Spannung durcheilte man die neue Stadt, die der Hauptsache nach aus einer einzigen Straße, der Langgasse besteht, und stieß bald auf mannigfach geformte und gefärbte Wasserzubringer, die aus dem Mühlengraben ihre Nahrung sogen. In eiligem Tempo werden hie und da Möbel vorübergetragen, und bisweilen schien der ganze Inhalt einer modernen Zimmereinrichtung in unvernünftigem Wirrwarr auf die Straße geworfen. In kurzem ist der Marktplatz erreicht: ein langgezogenes Rechteck, dessen Längsseiten durch die malerischen, alterthümlichen Laubenhäuser gebildet sind, während zur Rechten ein Ausblick auf das Hochmeisterschloß, zur Linken auf das ehrwürdige, aus der Ordensbefestigung stammende Marienthor gestattet ist. Welch ein Anblick! Ein großer Theil der „Hohen Lauben" ist in Schutt und Asche dahingesunken, mächtige Brandmauern ragen zum Himmel empor, dazwischen wehender Rauch, stickiger Qualm und zuckende Flammen. Auf dem Marktplatz wimmelt es von Löschgeräthen und ihren Bedienungsmannschaften, deren Hauptthätigkeit auf die Fortbewegung und wirksame Direktion des gewaltigen Dampfspritzenschlauches gerichtet ist; neben dem Löschdienst (— für den an strenge Disziplin gewöhnten Großstädter ein seltsamer Anblick —) bewegt sich ungehindert ein zum großen Theil aus Fremden zusammengesetztes Publikum, das Sensationslust, Neugier oder auch Hilfsbereitschaft und Theilnahme hierhergeführt hat.

Es war Mittwoch Morgen in der fünften Stunde, als Leute in der längs der Nogat gelegenen Speichergasse aus dem Etablissement des Wurstfabrikanten H. Brünlinger Rauch aufsteigen sahen. Wo der Brand eigentlich ausgekommen ist, darüber verlautet nichts Bestimmtes. Die Einen sagen im Stall, die Anderen, was das Wahrscheinlichere ist, in der Räucherkammer, in der die „Schmoke", jenes ungemein leicht entzündliche, zum Räuchern dienende Brennmaterial bereits früh in der Nacht das Unheil angerichtet haben dürfte. Genug, jeder that vom ersten Augenblick an, was seines Amtes ist, die Allarmglocke läutete, die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr waren mit ihrer kleinen Spritze rasch zur Stelle und kamen in der gewohnten Weise ihrer Pflicht nach. Niemand ahnte das Außerordentliche, das die nächste Zukunft brachte. Aber es währte nicht lange, und man sah, daß hier Hopfen und Malz verloren sei. Etwa um 6 Uhr erhob sich ein ungemüthlicher heftiger Wind, der die entfachte Gluth von der Nogat ab der Stadt zuführte, und in lebhaften Sprüngen setzte die gierige Flamme nach der gegenüberliegenden Seite der Speichergasse und den Hohen Lauben am Markte über. Gab das ein Prasseln und Lodern, ein Platzen und Leuchten, ein Knattern und Blitzen! Treppauf, treppab jagte die Flamme nicht viel langsamer als der Wind, ihr lieber Bundesgenosse, bald zeigte sie sich hoch an der Bodenluke, bald unten im Laden, bald winkte sie ihren Gruß zum Fenster hinaus. Mit unheimlicher Schnelligkeit hatte ihre Gefräßigkeit ausgekundschaftet, wo immer in einem Stockwerk sich Nahrung bot, und davon gab es nach der Dürre so vieler Wochen überall die Hülle und Fülle. Licht oben, Licht unten — die meisten der dreifenstrigen, vieletagigen Gebäude glichen Laternen! Noch konnte man sie zählen, noch ging die Parole von Mund zu Mund, daß drei, — vier, — fünf — Häuser brannten. Bald aber verlor man den Ueberblick. Schadenfroh blies der Sturm mit vollen Backen in das entfesselte Element und wirbelte in die Luft, was er nur irgend entführen konnte. Die Stamm'sche Druckerei der „Nogat-Zeitung" war eines der ersten Opfer. Papierfetzen und Zeitungen wurden bald in größeren, bald in kleineren Gebinden durch die Luft gepeitscht — weit, weit suchten sie sich oft ein ruhiges Plätzchen, um „in Schönheit zu sterben". Gerade wie Feuerwerkskörper wirkten die Speckschwarten und Schinken aus der Fleischerei, die zusammen mit etwa hundert Zentner Wurstwaaren lieblich duftend ihr verfehltes Dasein beendeten. Sie knallten, gingen hoch, leuchteten und dampften durch die Luft und mischten ihr Geräusch mit dem Geknatter explosiver Stoffe, die den Vorräthen einer Drogerie entstammten. Das darauf gegossene Wasser wirkte wie Oel im Feuer; nur Sand hätte gute Dienste thun können, doch hätte es davon eines kleinen Berges bedurft, und Sandspritzen sind noch nicht erfunden. Die Feuerwehr hatte jedenfalls in kürzester Zeit abgewirthschaftet, das Feuer spottete ihrer Arbeit und wuchs von Minute zu Minute; mit ihm hielt nur die Aufregung in der Bürgerschaft gleichen Schritt, die sich einer Force majeure gegenübersah, für welche es keine höhere Instanz zu geben schien. In solchen Momenten, in denen nur die volle Entwickelung und Einsetzung aller Kräfte zum Heile führen kann, pflegt gerade eine Lähmung der geistigen und physischen Energie einzutreten. So auch hier. Wer Pfandbriefe, Policen oder auch Geldscheine liegen hatte, griff zu Tageszeitungen, statt mit der Kassette entfloh man mit ein paar Weinflaschen oder Garderobenstücken. Hier und dort wurde auch systematisch gerettet. Auf dem Markt bildeten sich „fliegende" Waarenlager, und manches ist auch wohl davongeflogen, um in verschwiegener Abgeschiedenheit einen neuen, unrechtmäßigen Besitzer zu finden. Die Geschäfte in den Hohen Lauben — hier reiht sich Laden an Laden — und die dort wohnenden bemittelteren Privatleute sind wohl alle versichert, schlechter sind die Armen aus der Speichergasse daran, die zu der gewohnten Noth nun auch diese neue in den Kauf nehmen müssen. In diesem Viertel wurde denn auch eine besondere, oft rührende Emsigkeit im Retten an den Tag gelegt. Tragik und Komik, die bekanntlich auf einem Holze wachsen, griffen auch hier bisweilen in einander, so wenn eine Schar von Leuten sich mit der Bergung eines Pianinos abmühte und ein unfreiwilliger Scherzbold dem Wimmerholze plötzlich eine Art chromatischer Tonleiter entlockte. Wie durch ein Wunder ging fast alles ohne Unfall ab, nur ein wackerer Feuerwehrmann wurde von einem herabfallenden Balken getroffen und an Kopf und Händen leicht verletzt. Ja, selbst eine Leiche, die in einem Hause der Hohen Lauben der Beerdigung harrte, wurde rechtzeitig dem zweiten Tode entrissen. Gegen 11 Uhr ereignete sich eine beängstigende Szene, die aber ohne schlimmen Folgen blieb: zwei Wagehälse hatten sich zu lange in dem Kruskaschen Hause aufgehalten und mußten sich an Stricken vom oberen Balkon herablassen. Manches Männerherz pochte bei diesem Anblick ängstlich an die Rippen, aber ehe man sich dessen versah, war auch dieses Intermezzo glücklich abgelaufen und über anderen vergessen.

Bereits am Morgen war die Situation soweit geklärt, daß man einsah, ohne anderweitige Hilfe nicht auskommen zu können. Schon das Flugfeuer wirkte in seiner munteren Geschäftigkeit wahrhaft beängstigend. Es jagte hunderte Meter weit bis zum „Hotel de Leipzig" und darüber hinaus. Wer eben noch Zuschauer war, hatte im nächsten Augenblick selbst Hand anzulegen. Ueberall sah man Spritzenleute und Bedienstete Wasser auf die Dächer gießen, und das mußte bei der leichten Entzündlichkeit der ausgedörrten Dachsparren oft stundenlang geschehen. Das Dach des Rathhauses war mit Publikum besetzt, als plötzlich auch hier der Schreckensruf „Feuer" ertönte. Dampf und Qualm drang durch die Luken. Der plötzliche und frühzeitig bemerkte Ueberfall des Feuers genügte um den Dachstuhl in Asche zu legen. Prasselnd fiel der Turm in sich zusammen; die Uhr darunter zeigte noch jetzt 8,34, den Moment, in dem der Stadt wohl die höchste Gefahr drohte. Der übrige Theil des würdigen Rathhauses wurde mit Mühe und Noth gerettet, desgleichen die für die Kommune unersetzlichen Magistratsakten.

Unter diesen Umständen war keine Garantie vorhanden, daß die Stadt vor dem Aeußersten bewahrt bleibe. Wer wollte sagen, daß nicht schon in einer Stunde die Flamme auch Herrin der Niederen Lauben und des Kratzhaimers sein würde, ja bei etwaigem Umspringen des Windes auch das Hochmeisterschloß und damit eines der kostbarsten Güter unseres Vaterlandes gefährden könne? Kurz entschlossen ließ deshalb Herr Landrath von Glasenapp einen telegraphischen Hilferuf an die Nachbarstädte ergehen. „Marienburg in Gefahr!" — das eine Wort genügte, und im Nu waren vor allem die Danziger auf dem Plane, ferner erschienen die Elbinger, die Dirschauer, die Sandhöfer, die Kalthofer, die Gr.-Lesewitzer u. a. m. Um $7^1/_2$ Uhr dampfte ein Extrazug mit einer Dampfspritze, zwei Druckspritzen und zwei Wasserwagen von Danzig ab, dazu zwanzig Berufsfeuerwehrleute unter Führung ihres Chefs, des Herrn Branddirektors Schwartz-Hafter, der auf dem Platze sofort das Kommando übernahm und von 9 Uhr Morgens bis gegen den Morgen des nächsten Tages unablässig den Kampf gegen das furchtbare Element führte. Und nun endlich gestaltete sich dieser Kampf siegreich! Nachmittags wußte man genau, wo das Feuer seine Grenzen hatte, und es herrschte nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung für die Danziger, denen dieser Erfolg allein zu danken war. Mit der Dampfspritze waren über 300 Meter Schlauch mitgebracht, so daß sich eine direkte Verbindung mit der Nogat herstellen ließ, aus der ungeheure Wassermengen (2 cbm pro Minute) in die fauchende Glut geworfen werden konnten. Mit dieser erfreulichen Wendung kam auch neuer belebender Muth über die Marienburger. Jung und Alt betheiligte sich an dem Löschwerke. Selbst Schulkinder ließen sich nicht abhalten, den schweren Dampfspritzenschlauch mit den Männern zusammen auf die Schulter zu nehmen und je nach Bedarf von einem Hause zum andern zu tragen. Dabei gehörte der Aufenthalt auf der Brandstätte keineswegs zu den Annehmlichkeiten, denn der ständig auf dem ganzen Marktplatz entwickelte Rauch beizte heftig die Augen und verursachte Schmerzen, die sich auch durch das Kühlen mit nassen Tüchern nicht so leicht beseitigen ließen.

Die Brandstätte bildet jetzt ein riesiges Karree, aus dem nur Trümmer und Ruinen hervorragen. Von den Hohen Lauben sind die Häuser 10 bis 25 sammt ihren Hintergebäuden und den entsprechenden Grundstücken der Speichergasse völlig eingeäschert, die Häuser 9 und 26 nur zum Theil. Vernichtet sind u. a. die Häuser des Wurstfabrikanten Brünlinger, des Buchdruckereibesitzers Stamm, des Juweliers Bischoff, die Apotheken Jacoby und Heidenreich, die Drogerie zum Hochmeister, die Konditorei Krüger, das ehemalige Bethaus, die Töchterschule, das alte Gymnasium, das Haus des Kaufmanns Radtke, des Rentiers Levy (Hasselberg), des Kaufmanns Monath, des Kaufmanns Kleimann, der Kaufleute Jaroslawski und Kluge 2c. Viele der Bewohner waren zur Zeit der Katastrophe in Geschäften verreist oder im Bade, doch ließen Geschäftsfreunde und Bekannte unablässig den Telegraph spielen, sodaß schon im Laufe der Nacht mehrere von den Betroffenen zur Stelle waren. Auch Herr Bürgermeister Sandfuchs unterbrach sofort seinen erst kürzlich angetretenen Urlaub und traf heute Morgen aus Berlin in Marienburg ein.

Neben dem noch garnicht zu berechnenden materiellen Schaden, den das Brandunglück verursacht hat, wird man vom Standpunkt des Alterthumsfreundes auch zu bedauern haben, daß ein gewichtiges Stück interessanter Profanarchitektur aus der Ordenszeit unrettbar verloren gegangen ist, wie sie sich außer in Marienburg nur noch in Elbing erhalten hat. Ein Gang durch die Trümmerstätte, die noch immer abgelöscht wird, und an der die aus Thorn herübergekommenen Pioniere morgen durch Umreißen der Mauern ihre nützliche Zerstörungsarbeit beginnen werden, bietet ein furchtbares, einzigartiges Bild: Unter Ziegelbergen und Schutthaufen Reste von Maschinen, Möbeln und Gebrauchsgegenständen, an einer Stelle auch Kadavertheile zweier werthvoller Pferde und mehrerer Borstenthiere, die Herr Brünlinger auf sein Verlustkonto zu setzen hat, weiter eiserne Anker, hohe Schlote und Giebel, die mit Einsturz drohen 2c. Noch Tage wird die Aufräumung in Anspruch nehmen, Monate aber und Jahre werden vergehen, bis sich Marienburg von dem schweren Schlag erholt und die Zeit das traurige Andenken an den 26. Juli 1899 verwischt hat.

(Königsb. Hart. Ztg.")

Lokales.

Thorn, den 28. Juli.

— **Personalien.** Die Wahl des Direktors der höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars zu Kattowitz Dr. Richard Beckherrn zum Direktor der Landwirthschaftsschule in Marggrabowa ist bestätigt worden.

Dem Oberlehrer an der Landwirthschaftsschule Dr. Krische in Marienburg ist der Charakter als „Professor" beigelegt worden.

— **Berufung.** Der Kandidat des Predigtamts August **Rudeloff** aus Heinrichshagen ist zum Hilfsprediger der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen, insbesondere für die Parochie Thorn, ernannt und berufen worden.

— In der Zeit vom 2. Oktober bis 4. November d. Js. wird an der Landwirthschaftsschule in Liegnitz ein **Kursus behufs Ausbildung von Volksschullehrern zur Ertheilung des Unterrichts an ländlichen Fortbildungsschulen** abgehalten werden, der den ersten Theil eines aus zwei Kursen bestehenden neuen Gesammtlehrganges darstellen wird. Lehrgegenstände des bevorstehenden Kursus sind: Chemie, Pflanzenproduktionslehre, Zoologie und landwirthschaftliches Unterrichtswesen nebst Uebungen. Im Interesse der gründlichen Durchbildung der betreffenden Lehrer erachtet es der Landwirthschaftsminister für erwünscht, daß diese nicht nur an einem einzelnen Kursus, sondern an dem ganzen Lehrgange theilnehmen, wobei es nicht unbedingt nöthig ist, die Reihenfolge der Kurse des Gesammtlehrganges einzuhalten. Seitens des Staates werden den Lehrern, die an diesen Kursen theilnehmen, angemessene Geldzuschüsse gewährt, wenn die bezüglichen Gemeinden zur Leistung solcher Unterstützungen nicht wohlhabend genug sein sollten.

— **Die Königliche Forstkasse zu Marienwerder** ist dem Reichsbank-Giroverkehr angeschlossen.

— **Ein neuer Erlaß des Eisenbahnministers** an die Eisenbahndirektionen, welcher die **Einschränkung der Bewerberliste für Eisenbahn-Zivilsupernumerare** betrifft, lautet folgendermaßen: In einigen Direktionsbezirken haben die Bewerberlisten für Eisenbahnsupernumerare wegen übermäßiger Aufzeichnungen einen solchen Umfang angenommen, daß nur ein kleiner Theil der aufgezeichneten Bewerber auf spätere Einberufung rechnen kann, während dies bei der Mehrzahl schon wegen der vorliegenden oder noch eingehenden Meldungen von Ober-Primanern ausgeschlossen ist. Für die Folge kann und muß einem derartigen unerwünschten Zustande nach den Ausführungsbestimmungen zur Prüfungsordnung durch eine rechtzeitige Beschränkung der Vormerkungen von vorneherein vorgebeugt werden. Bei der jetzigen Sachlage sind die Eisenbahndirektionen genöthigt, zahlreichen bereits aufgezeichneten Bewerbern die Eröffnung zu machen, daß sich zu ihrer Annahme als Supernumerar eine Gelegenheit voraussichtlich nicht bieten werde. So wenig diese Eröffnung schon im Interesse der Bewerber selbst vermieden werden kann, so werden doch die Betheiligten hierdurch oft hart betroffen, namentlich wenn die Bewerber bereits als Gehilfen im Eisenbahndienst beschäftigt sind und sich der Hoffnung hingegeben haben, daß sie aus diesem Verhältniß zur Ausbildung als Supernumerare unmittelbar einberufen werden würden. Es ist anzunehmen, daß solche Bewerber nach dem Wegfall der Aussicht auf Einberufung als Supernumerare nicht selten geneigt sein werden, zunächst in die Laufbahn eines Betriebsunterbeamten einzutreten, wenn sie körperlich dazu geeignet sind, und im Sinne des Erlasses vom 14. April d. Js. belehrt werden. Sie finden dadurch eine Versorgung; auch der Eisenbahnverwaltung kann es nur erwünscht sein, für den Betriebsdienst besser vorgebildete Kräfte zu gewinnen, aus denen später nach Maßgabe ihrer Bewährung auch der Bedarf für den mittleren nichttechnischen Dienst zu decken ist. Dabei wird die vorangegangene Beschäftigung als Gehilfe der späteren Ausbildung für die betreffenden Stellungen zu statten kommen. Natürlich ist es in Fällen dieser Art auch angezeigt, die Dienstanfänger im Interesse ihres schnelleren Aufrückens nicht erst der formlosen, sondern nach Ablauf der Vorbereitungszeit alsbald der förmlichen Prüfung zu unterziehen und sie unter den Nichtversorgungsberechtigten außer der Reihe in etatsmäßige Unterbeamtenstellen einrücken zu lassen. Die Eisenbahndirektionen haben wegen entsprechender Belehrung der von der Einberufung als Supernumerar voraussichtlich ausgeschlossenen Bewerber alsbald das Erforderliche zu veranlassen.

— Nach der **Neuformation der Feldartillerie** wird das **17. Armeekorps** die 35. und 36. Feldartillerie-Brigade erhalten. Zur 35. Brigade, welche ihren Sitz in Graudenz erhält, gehören das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 und das neugebildete Feld-Artillerie-Regiment Nr. 71. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35 steht in Graudenz, die reitende Abtheilung in Dt. Eylau; das Regiment Nr. 71 wird Graudenz als Garnison erhalten mit Ausnahme einer Abtheilung, welche Marienwerder als Garnison erhält. Die 36. Feld-Artillerie-Brigade hat ihren Sitz in Danzig; die beiden Regimenter Nr. 36 und 72 erhalten Danzig als Garnison; eine Abtheilung des 72. Feld-Artillerie-Regiments erhält Pr. Stargard als Garnisonort.

— **Kleinbahn Culmsee-Melno.** Nachdem die Kgl. Staatsregierung ihre Betheiligung an dem Bau der Kleinbahn Culmsee-Melno mit 40 pCt. des Aktienkapitals in Aussicht gestellt hat, dem doppelten Betrage der

von dem Provinzialausschusse bewilligten 20 pCt., ist hinsichtlich der Aufbringung des Restes von 40 pCt. zwischen den Vertretern der Kreise Graudenz, Thorn, Briesen und Culm und dem Vertreter der Ostdeutschen Kleinbahngesellschaft eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die vier Kreise zusammen 25 pCt. und die Firma Lenz und Co. 15 pCt. der Kosten übernehmen sollen. Da in dem Kreistagsbeschlusse vom 25. März d. Js. eine Betheiligung des Staates mit 50 pCt. und eine solche der vier Kreise mit 30 pCt. vorausgesetzt war, soll ein neuer Beschluß gefaßt werden, der dahin geht, daß der Kreistag des Kreises Culm sich mit dem Bau der Kleinbahn nach Maßgabe des von der Ostdeutschen Kleinbahngesellschaft aufgestellten Projekts vom 15. Januar 1899 einverstanden erklärt, wenn für das Unternehmen die Form einer Aktiengesellschaft gewählt wird und von der veranschlagten Kostensumme der Staat 40 pCt., die Provinz 20, die Ostdeutsche Kleinbahngesellschaft als Unternehmerin 15 und die Kreise Graudenz, Thorn, Briesen und Culm 25 pCt. als Aktionäre zu gleichen Rechten übernehmen, wenn ferner die auf die 4 Kreise entfallende Kostensumme in der Weise vertheilt wird, daß der Kreis Graudenz einen nach dem Verhältniß der Länge der den Kreis Graudenz durchschneidenden Strecke zu der Gesammtlänge der Bahn zu berechnenden Antheil und die übrigen Kreise je $^1/_3$ des nach Abzug jenes Antheils verbleibenden Kostenbetrages aufbringen, wenn endlich das zum Bahnbau erforderliche Terrain von den Großgrundbesitzern unentgeltlich und von den Grundstückseigenthümern der Gemeinde Villisaß, insoweit sie nicht Großgrundbesitzer im Sinne der Kreisordnung sind, für den Preis von 16 Mark pro ar unter Verzichtleistung auf jede Entschädigung für Wirthschaftserschwernisse hergegeben wird. — Den hiernach auf den Kreis Culm entfallenden Kostenbeitrag beabsichtigt der Kreistag durch eine mit höchstens 4 pCt. zu verzinsende und mit mindestens 1 pCt zu tilgende Anleihe, deren Höchstbetrag auf 180 000 Mark festgesetzt wird, aufzubringen.

— Eine im „Armeeverordnungsblatt" veröffentlichte Kabinettsordre bestimmt, daß bei der **Verwendung von Radfahrern** für alle dienstlichen Zwecke in den **Manövern** von jetzt ab nur noch die etatsmäßigen Dienstfahrräder benutzt werden sollen. Das Mitbringen eigener Fahrräder und die dafür bisher bezahlte Vergütung von 20 Mark als Abnutzungskosten dürften daher in Zukunft ausgeschlossen sein.

— Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hat **Auskunftsstellen für Pflanzenschutz** in ganz Deutschland eingerichtet. Für Ost- und Westpreußen haben die Herren Professor Dr. Gisevius, Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 73, und Privatdozent Dr. Gutzeit, Vorderhufen bei Königsberg, Haydnstr. 4, solche Auskunftsstellen übernommen. Sie sind bereit, Rath und Auskunft sowohl über die Art der Krankheit als auch über Bekämpfung und Vorbeugungsmittel zu geben. Bei der Anfrage ist eine kleine Gebühr einzusenden, wobei aber zu bemerken ist, daß für diese Gebühr gleichzeitig ein Leitfaden geliefert wird, welcher ein werthvolles Handbuch für jeden Landwirth bildet.

— Nach **Einführung der Schreibmaschine bei verschiedenen Königlichen Behörden** ist kürzlich höheren Orts empfohlen worden, künftig bei Annahme von Kanzleianwärtern darauf zu achten, daß diese entweder schon in der Behandlung der Schreibmaschine bewandert sind, oder sich verpflichten, in angemessener Zeit sich solche Uebung anzueignen. Den betheiligten Militäranwärtern wäre dringend zu rathen, sich diese Uebung bald anzueignen. Durch täglich mehrstündige Uebung während der Dauer von etwa sechs Wochen kann man die nöthige Fertigkeit erreichen.

— **Der Verband ostdeutscher Industrieller** hat nach erfolgtem Eintritt eines Syndikus und nach Einrichtung seiner Geschäftsräume im Hause Gr.-Krämergasse 10 in Danzig seine Thätigkeit nunmehr in vollem Umfange aufgenommen. Um den Kreisen, deren Interessen er hauptsächlich dient, sodann auch dem Publikum überhaupt entgegenzukommen, hat der Verband die bisher beim Danziger Bezirksverein deutscher Ingenieure aufbewahrten Patentschriften mit Genehmigung des Patentamtes übernommen und in seinen Geschäftsräumen zur allgemeinen Benutzung ausgelegt.

— **Radfahrer-Verein „Vorwärts"**. Am 25. Juli konnte der Verein auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. — Dieses Jubiläums gedachte in der Vereinssitzung, zu welcher die aktiven Mitglieder recht zahlreich erschienen waren, der erste Vorsitzende Herr Tornow und gab in kurzen Worten einen Ueberblick über die Entstehung, Thätigkeit sowie die Erfolge des Vereins bis jetzt und brachte auf das fernere Blühen und Gedeihen desselben ein dreifaches „All Heil" aus. Alsdann ergriff der zweite Vorsitzende Herr Heinritzi das Wort und gedachte in anerkennender Weise der Gründer des Vereins von denen noch einige bis auf den heutigen Tag dem Verein treu geblieben sind, und hob die Schwierigkeiten hervor, mit denen dieselben zu kämpfen hatten. Hierauf händigte er zweien von den Herren, die sich während dieser zehn Jahre ganz besonders um den Verein verdient gemacht haben, je ein mit goldenem Lorbeerkranz umkränztes Vereinsabzeichen ein. Mit einem dreifachen „All Heil" auf die Gründer des Vereins wurde die Versammlung geschlossen, jedoch blieben sämmtliche Vereinsmitglieder noch mehrere Stunden in fröhlichster Stimmung beisammen.

— Ein **Preisschießen** um die Ehrengaben für die hiesigen Schützen findet morgen auf den Schießständen für das Provinzial-Schützenfest statt. Gleichzeitig findet von Nachmittags 5 Uhr ab Konzert im Ziegelei-Etablissement statt, dessen Ueberschuß für das Kaiser Wilhelm-Denkmal bestimmt ist. Näheres s. Anzeigentheil.

— Die **Zimmergesellen-Brüderschaft** hielt am Sonntag auf der Herberge das Johanniquartal, verbunden mit der Generalversammlung der Sterbekasse der Brüderschaft ab. Es wurden drei Junggesellen in die Brüderschaft und in die Sterbekasse aufgenommen. Nach Schluß des geschäftlichen Theils fand ein gemeinsames Essen statt. Die Statuten der Brüderschaft, welche nach dem neuen Handwerkergesetz umgearbeitet werden mußten, sind von der Regierung noch nicht zurück gelangt.

— **Der Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz"** unternimmt am nächsten Sonntage seinen ersten Vergnügungs-Ausflug nach Barbarken. Abfahrt von der Culmer Esplanade um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags. Der übliche Vortrag fällt an diesem Sonntage aus. — Bei ungünstiger Witterung fällt der Ausflug aus.

— Die **Haltestelletafel** der elektrischen Straßenbahn am Neustädtischen Markt ist gestern Nachmittag durch ein Lastfuhrwerk umgefahren und zerbrochen worden.

— Ein **goldener Trauring**, der vor 3 Monaten gestohlen wurde, ist gestern von der Polizei bei der Diebin ermittelt worden.

— **Gefunden** zwei Gebetbücher und ein Gesangbuch in einem Geschäftslokal, ein schwarzer Damenregenschirm, ein gelber Sonnenschirm, ein weißer Sonnenschirm, ein Spazierstock im Straßenbahnwagen, ein Stück Sohlleder Altst. Markt.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens: 16 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

Aus dem Kreise, 27. Juli. Im nördlichen Theil des Kreises und im südlichen des Kreises Culm tritt die Granulose immer stärker auf. So wurden bei der Besichtigung durch die Herren Kreisphysici in den Schulen zu Hermannsdorf und Dubielno 50 bezw. 28 Fälle festgestellt. Aehnlich war es in anderen Orten. Gleichzeitig wurden auch die Familienmitglieder besichtigt, in welchen kranke Schulkinder vorhanden waren. Es hat sich gezeigt, daß nur einzelne Familien den Ansteckungsherd bilden. Es sollen energische Maßregeln dagegen ergriffen werden.

Kleine Chronik.

* **Das Befinden der Kaiserin** bessert sich von Tag zu Tag. Der Heilungsprozeß nimmt einen guten Verlauf.

* **Als Geschenke des Kaisers** sind dem Antiquarium zu Berlin die bisher auf dem Grundstück „Dormition" in Jerusalem gemachten Funde zugegangen. Sie bestehen aus sieben Gläsern und zwei bronzenen, wohlerhaltenen Armspangen, zwei fragmentirten Glasgefäßen von schöner Irisirung, zwei Bronzenadeln, einem kleinen Perlmutterkranz, dem Fragment einer Thonvase und dreizehn Kupfer-, Silber- und Goldmünzen. Diese Münzen gehören den verschiedensten Zeiten an. Die älteste ist eine syrische Königsmünze, die etwa dem 1. Jahrhundert v. Chr. angehört, die jüngste ist eine türkische Goldmünze aus dem 19. Jahrhundert. Die übrigen vertheilen sich auf das 1. bis 15. Jahrhundert n. Chr. Die Funde sind in einem besonderen Schaukasten im Sternsaal aufgestellt. Als Leihgaben des Kaisers wurden der Sammlung überwiesen vier schwarz gefirnißte, mit aufgemalten Halsschmuck verzierte Hydrien und eine mit weißer Farbe überzogene Hydria aus Rhodos.

* **Die Herzogin Jutta von Mecklenburg** hat jetzt ihrem innersten Herzensbedürfniß genügen können durch ihren Uebertritt zur griechisch-katholischen Kirche, der am Mittwoch Vormittag in Antivari stattfand. Großfürst Konstantin vertrat den Kaiser von Rußland als Pathen der Prinzessin. — Das Rituale für den Uebertritt unterschied sich wesentlich von der für die übrigen (nicht fürstlichen) Konvertiten üblichen strengen Ordnung. Letzteres schreibt vor, daß der bezw. die Uebertretende „die falschen Lehren des lutherischen Bekenntnisses" ausdrücklich abschwört. Als die Prinzessin Dagmar von Dänemark, die jetzige Kaiserin-Wittwe von Rußland, sich zur orthodoxen Kirche „bekehrte", wurde ein besonderes, erheblich milderes Rituale vom heiligen Synod aufgesetzt und dieses ist nun auch bei dem Uebertritt der mecklenburgischen Prinzessin in Anwendung gekommen. Die Prinzessin Jutta hat vor dem Metropoliten folgendes Bekenntniß verlesen: „Die auf den heiligen, ökumenischen und provinzialen Konzilien festgestellten apostolischen Ueberlieferungen, kirchlichen Kanones und übrigen Satzungen und Bestimmungen nehme ich an und bekenne ich; ebenso will ich die hl. Schrift in dem Sinne, wie sie die heilige morgenländische Kirche, unsere heilige Mutter, verstand und versteht, annehmen und verstehen. Ich bekenne, daß diese Kirche die Braut Christi und nur in ihr das wahre Heil ist. Der heiligen dirigirenden Synode von Rußland, den hochgeweihten Metropoliten, Erzbischöfen und Bischöfen und den von ihnen eingesetzten Priestern gelobe ich, wahren Gehorsam zu leisten bis zum Ende meines Lebens."

* **Prof. Emil Breslaur**, der bekannte Musikpädagoge, ist in der Nacht zum Donnerstag, 63 Jahre alt, in Berlin gestorben. Zahlreiche klavierpädagogische Schriften, zum Theil periodischer Natur, wie seine Wochenschrift „Der Klavierlehrer", bezeugten sein Wissen und sein Lehrtalent. Für sein Werk „Die technische Grundlage des Klavierspiels" erhielt er den Professortitel.

* **Die Typhusepidemie in Löbtau** scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben, eine Abnahme der Neuerkrankungen ist seit Mittwoch zu verzeichnen. Während die Zahl der Neuerkrankungen bisher täglich über 20 betrug, sind in den letzten Stunden nur deren 7 zu melden. Das Zurückgehen der tropischen Hitze hat die weitere Ausdehnung der ansteckenden Seuche eingedämmt. Die Gesammtzahl der im Luisenhause untergebrachten Kranken beträgt noch 170. Nach einer amtlichen Auskunft des königlichen Bezirksarztes für Dresden-Land, Medizinalrath Dr. Hesse, sind die Typhus-Erkrankungen mit voller Sicherheit auf den Genuß vom Wasser aus der sog. Gorbitzer oder Wölfnitzer Wasserleitung zurückzuführen, die städtische Abdeckerei und der von der Stadtgärtnerei in deren Nähe angelegte Komposthaufen stehen zu der Epidemie auch nicht im Entferntesten in irgend welcher Beziehung.

* Dem **Majoratsbesitzer Frhrn. Hans von R. und P. auf Thamm** im Glogauer Kreise hatten die Dorfkinder dadurch viel Aergerniß bereitet, daß sie sich unbefugt im Park umhertrieben und sogar im Treibhause ungefähr 30 Fensterscheiben mit Steinen einwarfen. Am 14. April d. J. bemerkte der Freiherr, wie der 11jährige Schulknabe Alfred Müller im Park damit beschäftigt war, mit einem Messer Veilchenpflanzen aus dem Erdboden herauszuschneiden. Er rief ihm mehrmals zu, sich zu entfernen, dieser blickte ihn aber nur groß an. Jetzt erreichte der Zorn von R.'s den höchsten Grad; er riß die zufällig in der Hand haltende geladene Büchse an die Wange und drückte los, zielte jedoch dabei einige Meter über den Frevler. Einige Schrotkörner trafen den Knaben aber doch in den Rücken, wie am anderen Tage zwei vom Arzt konstatirte gelb und braun unterlaufene Flecke und zwei korrespondirende Stellen auf der Jacke des Knaben, wo die Wolle verschwunden war, bewiesen. Daß sich infolge des Schrecks Krämpfe bei dem Knaben eingestellt hatten — wie der Vater desselben behauptete — nahm der Gerichtshof nicht als erwiesen an. Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde v. R. zu dreißig Mark Geldstrafe verurtheilt.

* **Druckfehler auf — Geldmünzen.** Bei der Herstellung der Geldmünzen wird bekanntlich die größte Sorgfalt beobachtet und jedes Stück geht wohl durch hundert Hände, ehe es dem öffentlichen Verkehr übergeben wird. Nichtsdestoweniger kursiert, der „Germ." zufolge, eine Goldmünze, welche einen groben Druckfehler aufweist. Es ist dies ein Zehnmarkstück mit der Jahreszahl „1876", dem Münzzeichen „H" (Münzort Darmstadt) und dem Bildnis des am 13. Juni 1877 kinderlos verstorbenen Großherzogs Ludwig III. von Hessen. Die das Bildnis umgebende Umschrift lautet indessen nicht „Ludwig III. Großherzog von Hessen", sondern „Ludwig III. Grosherzog von Hessen". Durch diesen Druck- resp. Prägefehler wird die Giltigkeit des Goldstückes nicht beeinflußt, den Münzensammlern ist aber ein neues Gebiet erschlossen durch die Suche nach diesen immerhin fehlerhaften Goldstücken.

Neueste Nachrichten.

Köln, 27. Juli. Der „Köln. Ztg." zufolge äußerte sich der luxemburgische Staatsminister Eyschen über die Ergebnisse der Haager Friedenskonferenz, an welcher er als Delegirter Theil genommen, wie folgt: „Die Konferenz ist weit davon entfernt, mit einem Schlage das Ideal des Zaren zu verwirklichen. Man wird nicht abrüsten, und die Zusammenstöße zwischen den Nationen sind nach wie vor unvermeidlich."

Wien, 27. Juli. Die „Polit. Korr." erfährt aus dem Haag: Der Zar übermittelte dem Botschafter v. Staal durch Murawjew den Ausdruck seiner Befriedigung über die Thätigkeit v. Staals in der Friedenskonferenz, und beglückwünschte ihn zu den Erfolgen.

Paris, 27. Juli. Heute Nachmittag verbreitete sich an der Börse das Gerücht, der Generalissimus der französischen Armee Jamont, sowie die Generale Mozinger, Herve und Duchesne, alle vier Mitglieder des obersten Kriegsraths, hätten durch begründete Briefe ihre Demission eingereicht. In wenigen Minuten sank infolge dieser Meldung die französische 3prozentige Rente auf 99,11 Frks. Dieser Rückgang war seit dem Goldminenkrach von 1895 nicht mehr erreicht worden. Obgleich sofort ein offizielles Dementi vom Kriegsminister auf der Börse einlief, schwand die Panik nicht ganz, und die Börse endete mit einem Kurse von 99,60 Frks. für die französische Rente.

Kap Haitien, 27. Juli. Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Heureaux bestätigt sich. Der Mörder benutzte einen Augenblick, in dem der Präsident mit mehreren Freunden plauderte, um zwei Revolverschüsse auf ihn abzufeuern. Der Präsident wurde gerade ins Herz getroffen und starb auf der Stelle. Es entstand eine große Panik. Juan Isidore Jimenes hat die besten Aussichten, Heureaux Nachfolger zu werden.

Cap Haitien, 27. Juli. Der Mörder des Präsidenten Heureaux ist noch nicht bekannt. Man vermuthet, es sei ein gewisser Ramon Caceres und er habe einen politischen Racheakt vollführt. In dem Augenblick, als die That geschah, plauderte der Präsident mit einigen Freunden in der Kolumbusfrage. Da näherte sich ein Greis, welcher ihn um eine Unterstützung bat. Heureaux gab ihm ein Almosen. Im selben Augenblick fiel aus einer Gruppe von Menschen ein Schuß, welcher den Präsidenten ins Herz traf. Derselbe stürzte wie vom Blitz getroffen zu Boden. Nach einem Augenblick der Bestürzung wurde auf den fliehenden Mörder geschossen, ohne jedoch daß er getroffen worden wäre. Der Greis, welcher sich ein Almosen erbeten hatte, wurde durch einen Revolverschuß getödtet.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Schulz, Dampfer „Meta" mit 1200 Zentner diversen Gütern, von Königsberg nach Thorn; Kapt. Lipinski, Dampfer „Alice" mit diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; F. Jesiorski, Kahn mit 3600 Zentner Farbholz, von Danzig nach Warschau; J. Jesiorski, Kahn mit 2600 Zentner Farbholz, von Danzig nach Warschau; A. Ristau, Galler mit 10 000 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn. — Stoltz, 11 Traften Rundholz, von Rußland nach Schulitz; Reitz, 2 Traften Elsen und Schwellen, von Rußland nach Schulitz. — **Wasserstand**: 1,40 Meter. — **Windrichtung**: Westen.

29. Juli.				
Sonnen-Aufgang	4	Uhr	17	Minuten.
Sonnen-Untergang	7	"	54	"
Mond-Aufgang	10	"	17	"
Mond-Untergang	1	"	16	"

Tageslänge 15 Stund. 37 Minut., Nachtlänge 8 Stund. 23 Minut.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 28. Juli. Fonds: fest.		27. Juli.
Russische Banknoten	216,10	216,05
Warschau 8 Tage	215,90	216 00
Oesterr. Banknoten	170,00	169,95
Preuß. Konsols 3 pCt.	90 10	90,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	100,10	100.10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	100,10	100 00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,10	90,10
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	100,00	100,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	86,75	86,60
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	97,00	97,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,20	97 10
" " 4 pCt.	101,8[illegible]	102,10
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Türk. Anl. C.	26,80	fehlt
Italien. Rente 4 pCt.	fehlt	fehlt
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,50	89,60
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	196,60	196,80
Harpener Bergw.-Akt.	198,90	199,[illegible]0
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,25	127,[illegible]0
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$77^1/_4$	7[illegible] $^3/_4$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
" " 70 M. St.	43,06	43 00

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 28. Juli.

Loco cont. 70er	44,00 Bf.,	42,60 Gd.	—,—	bez.
Juli	44,00 "	42,50 "	—,—	"
Aug.	43,30 "	42,40 "	—,—	"

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 27. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 703 Gr. 142 M.
inländ. roth 729 Gr. 148 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 702 Gr. 138 M.
Hafer: inländischer 134 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- $3,87^1/_2$ M., Roggen- 4,40—4,50 Mark.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger, herzlicher Theilnahme, welche uns bei dem Tode und der Beerdigung unserer theuren Entschlafenen

Teophila Kulawska
geb. **Wagner**

gegeben worden, sprechen wir hierdurch Allen unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Piaske, den 28. Juli 1899.

Die trauernd. Hinterbliebenen

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das II. Vierteljahr des Steuerjahres 1899 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August 1899

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 25. Juli 1899.

Der Magistrat.
Steuer-Abtheilung.

Die Firma E. Schumann in Thorn (Nr. 708 des Firmen-Registers) ist heute gelöscht worden.

Thorn, den 24. Juli 1899.

Königliches Amtsgericht.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der neue **Kursus in einf. u. doppelt. Buchführung, kaufm. Wissenschaften und Stenographie** beginnt **Dienstag,** den 1. August cr.

K. Marks, Albrechtstr. 4.

Grundstück

in belebtester Geschäftsgegend, möglichst mit Hof, wird zu kaufen gesucht. Offerten unt. **J. & J.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Mord!

Der Haupt-Kammerjäger **Johann Broosch** aus **Königsberg** ist hier in **Thorn** eingetroffen und vertilgt **Ratten, Mäuse, Wanzen und Kakerlaken** aus jedem Hause binnen 12 Stunden unter zweijähriger Garantie. Die Herren Guts- und Grundbesitzer mache ich darauf aufmerksam, genau auf meine Adresse zu achten und baldige Bestellungen im **Gasthaus zur blauen Schürze** niederzulegen, da mein Aufenthalt nur 3 Tage dauert.

NB. Das geehrte Publikum von Thorn mache ich darauf aufmerksam, daß jetzt die beste Zeit zur Vertilgung von Wanzen ist. Zeugnisse von größten Geschäften liegen vor.

Unentbehrlich im Manöver.
Porös-wasserdichte
Umhänge
mit
Kapuze,
nach neuester Vorschrift,
liefert sehr preiswerth
B. Doliva, Thorn.

Frisire Damen
in und außer dem Hause.
R. Frankenstein, Mellienstr. 57.

Ausgekämmte und abgeschnittene
Haare
kauft Culmerstraße 8.

Alle Sorten
Bauholz, Latten, Bohlen und Bretter,
sowie sämmtliche
Stellmacher-Waaren
empfiehlt billigst
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz, Mocker Chaussee.

Tapeten!

Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten " **20** "
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 304.
Gebrüder Ziegler. Lüneburg.



Vinavigo,
Spanische Weingesellschaft
Hamburg.

Import feinster alter Weine, deren Reinheit garantirt wird.

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Lacr. Christi, Portwein, roth u. weiss. Verkauf in 1/1 u. 1/2 Flaschen zu Originalpreisen. Glassweiser Ausschank bei **Franz Wiese,** Friedrichstr. 6. Flaschenverkauf **Königl. priv. Rathsapotheke** zu Thorn, Breitestr.

Hohle Zähne

erhält man dauernd im **gutem brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen a 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend, am 29. d. Mts., Nachmittags von 4—6 Uhr findet **in der Ziegelei** das

Preis-Schiessen

um die Ehrengaben für die hiesige Schützengilde statt.

Bedingung: 6 Schuß, Ringzahl entscheidet. Anzug: Schützenanzug.

Von 5 Uhr ab:

Concert im Ziegelei-Park.

Abends:

Illumination des ganzen Gartens und Schlachtmusik

unter Mitwirkung eines Tambourkorps.

Eintritt für die Person 30 Pfg., auch für die Mitglieder der Schützenbrüderschaft, ohne die Freigebigkeit zu beschränken, Kinder 10 Pfg.

Der Ueberschuss wird dem Kaiser Wilhelm-Denkmals-Fonds überwiesen werden.

Der Vorstand.

Strassenbahn.

Dem Publikum hierdurch wiederholt zur Nachricht, daß die in der Zeit von **11 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens** laufenden Wagen als **Nachtwagen** gelten und der Fahrpreis in dieser Zeit **pro Person 20 Pfg.** beträgt. Marken haben für diese Wagen keine Giltigkeit.

Elektricitätswerke Thorn.



Vertreter für Westpreussen:
C. Heinrichs, Danzig.

Tropon-Biscuits und **-Zwieback;** im Geschmack eine Delikatesse. Neben ihrer Kraft spendenden Wirkung von außerordentlicher Bekömmlichkeit; Blechkiste à 3,65 resp. 2,65.
Rudolf Gericke, K. K. Hoflieferant, Potsdam.

Volksfestplatz (im Ziegelei-Walde).

Letzte Tage.

Sonnabend, d. 29. cr.,
von 4 Uhr ab:

Großes Concert.

Abends 8 1/2 Uhr:

Monstre-Feuerwerk.

Sonntag, d. 30., von 4 Uhr ab:

Grosses Concert.

Bei der großen
Tropenhitze
empfiehlt sich der
mollige
Victoria-Garten
mit
Theater Variété.
Nur Künstler ersten Ranges.
Neu eingetroffen:
Seppelsteiner
Komiker.
Vorverkauf in der Zigarrenhandlung des Herrn **Duszynski.** Reservirter Platz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf.

Verloren

eine Rolle Seidenstoff, schwarz, vom Volksgarten bis zur Stadt. Gegen Belohnung abzugeben

Molkerei Culmer Vorstadt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Juli 1899:

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evangelische Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für den Kirchbau in Prützenwalde.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 28. Juli 1899.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	1	10	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	1	80	—	—
Schleie	"	—	60	—	80
Zander	"	1	20	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	60	—	70
Schollen	"	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	1	—	5	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	1	80	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	—	70	1	50
Tauben	"	—	60	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	40	2	50
Kartoffeln	Zentner	—	—	—	—
" neue	"	1	90	2	—
Heu	"	2	50	—	—
Stroh	"	1	70	2	—

1 Zimmerpolier
für Rammarbeiten,
1 Zimmerpolier
mit 6 Gesellen, für Verband
1 Maurerpolier
mit 10 Gesellen
auf Akkordarbeit bei Eisenbahn-Brückenbauten von sofort gesucht.
Maurermeister Hinz, Thorn,
Coppernicusstraße 7.

15 Bauschlosser,

insbesondere **Fensterbauer,** finden bei hohem Akkord oder Tagelohn dauernde Beschäftigung bei

M. Lion, Allenstein.

Tischler- u. Stellmachergesellen
können sich melden **Mellienstraße 74** bei
O. Przybill.

2 bis 3 Tischlergesellen
auf Bauarbeit sucht
G. Knodel, Culmsee.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift sucht **Adolph Aron.**

Ein tüchtiger Laufbursche
kann sich melden bei
C. B. Dietrich & Sohn.

Alleinstehende Frau, mittlere Jahre, kann sich sofort melden als
Wärterin
bei einem Herrn. Wo? sagt die Gesch. d. Z.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(**alte** Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.
Versicherungsbestand:
73 000 Personen und **557** Millionen Mark Versicherungssumme.
Vermögen: **176** Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: **120** Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten u. billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

42% Dividende.

Nähere Auskunft ertheilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
Paul Engler, Thorn, Baderstr. 1.

Junges Mädchen sucht Stellung als
Gesellschafterin
bei einer alten Dame. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche per sofort eine geübte
Wäsche-Näherin
in meinem Geschäft thätig zu sein.
Maschine ist vorhanden.
Leinenhaus M. Chlebowski.

Für Schießplatz-Kantine wird
ordentliche Verkäuferin
sowie ein
Laufbursche gesucht.
Union-Brauerei Richard Gross.

Aufwärterin verlangt **Klosterstr. 11, III.**

Eine Aufwärterin
kann sich melden **Gerberstr. 29. I.**

Zahntechnisches Atelier.
Neustädtischer Markt 22
neben **dem Königl. Gouvernement.**
H. Schneider.



Eine Frau
zum Austragen der Backwaaren sucht
C. Schütze, Strobandstr. 15.

Aufwärterin gesucht Schillerstraße 5, 2. Et.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 176
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 29. Juli 1899.

Else Hohenbach

Original-Novelle von E. Wald.

11 Nachdr. verb.

„Darf ein alter Freund es wagen, einen Gruß aus der Heimat zu bringen, Frau Baronin?“ fragt da plötzlich eine wohllautende Stimme neben ihnen.

Hastig wendet sie sich um und ihre kleine Hand greift wie zur Stütze in die Zweige den Cypresse, neben der sie steht.

„Herr von Mahlberg!“ kommt es bebend von ihren Lippen. Sie hatte keine Ahnung daß er in Italien, und nun stehen sie sich, plötzlich gegenüber allein inmitten der herrlichen Natur, denn Käthe sitzt ein paar Schritte weiter auf einem der kleinen Bänke, die ja zum Ausruhen einladen. Else hat sich zuerst wieder gefaßt und hält ihm freundlich lächelnd die Hand hin.

„Ein Gruß aus der Heimat ist ja immer willkommen, um so mehr, wenn ihm ein lieber Freund bringt!“

„So haben Sie mich noch ein klein wenig im Andenken, gnädige Frau?“ fragt er und seine treuen guten Augen suchen sehnsüchtig die ihren, er kann sich nicht losreißen von ihrem süßen, schönen Gesicht, und doch, sie kommt ihm so verändert vor, oder ist es nur das Trauergewand, welches sie ihm so anders erscheinen läßt. Sie ist nicht mehr das lachende anmutige Kind, aber die gemessene Ruhe, die jetzt über ihr liegt, das stille hoheitsvolle Wesen lassen sie noch schöner und anmutsvoller erscheinen. Eine leichte Röte steigt ihr unter seinem Blick bis unter die Schläfe.

„Warum sollte ich nicht, Herr von Mahlberg?“ sagte sie leise als Antwort auf seine Frage.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, El—, Frau Baronin!“

„Ja, ich habe viel erlebt, seit ich damals so fröhlich aus der Pension kam,“ sagt sie träumerisch, ohne ihn anzusehen. „Doch Sie kommen ja aus der Heimat,“ setzt sie rasch hinzu, „haben Sie Jemanden von den Meinen gesehen? Wie lange sind Sie schon auf Reisen?“

„Ich komme direkt von meinem Gute, hatte aber kurz vorher ein Rendezvous mit Rudolph in der Residenz und sah bei dieser Gelegenheit auch Ihren Herrn Vater.-

„Mein guter Papa, wie sieht er aus?“

„Er ist frisch und munter und hofft, daß Sie bald zurückkehren.“

„Ich rüste mich ja schon zur Heimkehr,“ lächelt die junge Frau.

„So wollen Sie das schöne Rom schon verlassen?“

„Ja, in spätestens vier Tagen geht es heimwärts, ich bin schon so lange nnterwegs, daß ich mich heimsehne.“

„Und Sie gehen nach Bergwitz?“

„Zunächst ja, dann nehme ich meinen dauernden Aufenhalt in Gustow.“

Sie waren langsam die Allee hinaufgegangen, wo die Komtesse sich ihnen zugesellte, die ebenfalls sehr erfreut war, den Freund so unerwartet hier zu sehen. In heiterem Geplauder kehrten sie nach der Stadt zurück, erst an ihrer Wohnung verabschiedete sich Herr von Mahlberg von den Damen. Nach dem Thee vertiefte Käthe sich in die Lektüre eines neuangekommenen Buches, und Else tritt hinaus auf den von Blumen umrankten Balkon und sieht träumerisch hinab in den kleinen vom Mond beschienenen Garten. Die Orangenbäume hauchen süße, betäubende Wohlgerüche und zwischen den hohen Cypressen plätschert der kleine Springbrunnen. Else atmete tief auf ein glückliches Lächeln liegt auf dem wunder schönen Gesicht, sie fühlt sich so frei, so glücklich heute, wie eine Blume, die nach Regentagen der erste Sonnenstrahl trifft, wie eben nur ein junges Herz sich fühlen kann, das leise, leise eine köstliche Hoffnung umschmeichelt nach langer Leidenszeit.

Und willenlos kommen süße Träume über sie beim Rauschen des kleinen Brunnens da unten, weit fort sind ihre Gedanken im fernen Vaterlande, sie sieht sich wieder aus der Pension zurückkehren, ein fröhliches übermütiges Kind, wie sie den schlanken, hübschen Dragoner zum ersten Male gesehen. Versunken in die herrliche italienische Nacht, die sie umgibt, Seite an Seite reitet sie wieder mit ihm durch den Wald, seine treuen tiefen Augen tauchen mit unendlich zärtlichem Ausdruck in die ihren, unhörbar versinken die Pferde in dem wei[illegible] Moos und nur seine Stimme schlägt an ihr Ohr, schmeichelnd und innig „Goldelse“

Am anderen Morgen sitzt Else allein im Garten, sie hat eine Häkelarbeit ergriffen und indem sie Masche an Masche fügt, denkt sie zurück an die kurzen sonnigen Tage ihrer Mädchenzeit, an die Stürme, die sie dann umbrausten, und an den Frieden, der sie jetzt umgibt. Doch seit gestern pocht das junge Herz wieder in schnelleren Schlägen, und wie sie an die Begegnung auf dem Monte Pincio denkt, da überzieht ein rosiger Schimmer das süße Gesicht. Sie ist so in Gedanken, daß sie nicht hört, wie rasche feste Schritte über den kleinen gepflasterten Hof kommen und dann in den Garten treten.

Und einen Moment später, ehe sie sich's versieht, steht er vor ihr, groß und stattlich, den Hut in der Hand, das Sonnenlicht funkelt über seinem braunen Haar und läßt seine Augen aufleuchten, daß sie die ihren verwirrt senken muß. „Dar ich Sie in Ihrer Einsamkeit stören, Frau Baronin, oder schicken Sie mich fort.?“ begrüßte sie Herr von Mahlberg, während er ihre kleine Hand ehrerbietig an die Lippen zieht.

Sie deute auf einen Gartensessel „Warum soll ich Sie fortschicken, Herr von Mahlberg?“

Er setzt sich neben sie und dann beginnt Else irgend ein gleichgültiges Gespräch, und während sie von längst versunkenen Zeiten, von Kunstwerken und Gemälden sprechen, finden ihre Angen sich immer wieder mit fragendem Blick, als wollten sie forschen, ob der Götterfunke, der ihnen einst daraus geleuchtet, noch lebe in der Seele des anderen. Es ist Totenstille um sie herum, irgendwo wird mit weicher Stimme ein italienisches Liebeslied gesungen, eine süße Befangenheit liegt über Beiden. Endlich beugt Mahlberg sich zu ihr herüber.

„Else — mir ist es, als seien die letzten zwei Jahre versunken, und ich sähe Sie wieder vor mir wie damals, als ich zum ersten Mal in Ihre lieben unschuldigen Augen geblickt, ich möchte Sie aber auch um Verzeihung bitten für ein Unrecht, das ich Ihnen gethan.“

Sie sieht überrascht zu ihm auf. „Ein Unrecht, Sie mir?“

„Ja, Else. Werden Sie mir zürnen, wenn ich Ihnen gestehe, daß von dem ersten Tage an, wo ich Sie gesehen, eine süße selige Hoffnung mich erfüllt hat, ein herrliches, blondes, stolzes Mädchen mein eigen zu nennen für alle Ewigkeit, u. dann — da plötzlich hörte ich, daß ein Anderer die Hand ausstrecken durfte nach meiner holden Blume und sie pflücken durfte — Sie verlobten und vermählten sich, da, in meinem Schmerz that ich Ihnen bitter Unrecht.“

Sie sieht mit traurigem Lächeln zu ihm empor. „Sie glauben, ich habe nach Glanz und Geld verlangt und wäre jene Ehe nur eingegangen, um eine reiche Frau zu werden?“

Er nickt.

„Ich kann zu meiner Entschuldigung nur das Eine sagen, ich war halb von Sinnen, Else, das Leben hatte allen Wert für mich verloren. O, warum sind Sie nicht damals an jenem Gewitterabend offen zu mir gewesen es hätte noch Alles anders werden können. Erinnern Sie sich, wie ich Ihnen sagte, ich hätte Schritte gethan, um Rudolph zu derangieren; wie ich damals von Bergwitz nach Hause kam, fand ich von meinem Onkel eine Anweisung vor, die notwendige Summe bei seinem Banquier zu erheben.“

„Es war zu spät,“ sagte Else leise. „An jenem Abend hatte Baron Kammler schon mein Jawort.“

„Ich erfuhr das,“ nickte Mahlberg. „Denn als ich zwei Tage darauf nach L. fuhr, sagte mir Rudolph, daß zwei Wechsel schon von seinem Schwager bezahlt seien, nur den einen, wo ich mit verpflichtet habe ich noch geordnet.“

„Es war ein Ehrenwechsel, nicht wahr?“ fragte Else rasch.

„Ja, doch woher wissen Sie das?“

„Mein Bruder schrieb mir damals, daß Ehrenwechsel fällig seien, wo Sie mit verpflichtet, er konnte nicht zahlen und auch Sie nicht, Herr von Mahlberg, so bleibe für Sie Beide nur ein Ausweg — die Kugel, wenn ich nicht —“ sie stockte

„Wenn Sie nicht Baron Kammler die Hand reichten?“

„Ja, auf diesen Brief hin willigte ich ein.

„Das war schändlich von Rudolph!“ braust Mahlberg auf, „denn er wußte mit positiver Bestimmtheit, daß ich Ehrenwechsel, es war nur einer, pünktlich einlöste. O Else, nun durchschaue ich Alles, um so schwerer wird aber auch meine Schuld gegen Sie, während Sie sich opferten auch für mich, habe ich Sie verdammt, können Sie mir denn verzeihen?“

Er war zu ihr herangetreten und hatte ihre beiden Hände an seine Brust gezogen.

„Ich verzeihe Ihnen von ganzem Herzen,“ sagt sie und schlägt die schönen, klaren Augen voll zu ihm auf. Er schaut tief, tief hinein in die herrlichen Sterne.

„Goldelse! Ich möchte aber auch noch mehr haben, wie deine Verzeihung. Darf ich kann ich dir in diesem Augenblick sagen, wie heiß ich dich liebe, wie noch kein Lieb geliebt worden ist, daß ich nicht mehr leben kann ohne dich. Lange mußte ich von ferne stehen und war verbannt aus deiner süßen Nähe. Willst du nun meine Liebe annehmen und das liebe angebetete Weib meines Herzen sein?“

Sie antwortet nicht gleich, aber sie läßt es willig geschehen, daß er sie in seine Arme zieht, dann drückt sie ihren blonden Kopf fest an seine Brust und sieht mit seligem Lächeln voll zu ihm auf.

„Mein Viktor, was habe ich gelilten, wie ich dir entsagen mußte!“

„Denke jetzt nicht mehr daran, mein Liebling, wir wollen die Vergangenheit vergessen, ein neues Leben liegt vor uns.“

— Ende. —

Die Ruhe des Menschen.

Das „Medical Age“, ein amerikanisches Blatt, giebt folgende Definition dieses Zustandes:

Ruhe, sagt es, ist die Unthätigkeit eines Teiles des Organismus, während dessen die Abnutzung durch das Placken und Plagen der Arbeit wieder ausgeglichen, wieder ersetzt wird. — Wir sagen eines Teiles, denn der ganze Körper ruht während des Lebens niemals. Von dem Moment an, wo das erste Blutkügelchen in den in der Bildung begriffenen Blutgefäßen zittert, bis zu jenem, wo der letzte Seufzer sich der Brust des Sterbenden entwindet, giebt es so etwas nicht, wie — vollkommene Ruhe!

Ein Rad des Getriebes wird zum Stillstehen gebracht, während ein anderer Teil der Maschine in Thätigkeit gesetzt wird. Selbst im Schlafe, welcher Zustand unbedingter Ruhe am nächsten kommt, geht uns zwar unbewußte, aber harte Arbeit in unserem Organismus von statten. Während das Gehirn nahezu unthätig ist, die Sinne abgesperrt und die Muskeln schlaff sind, sind tausende fleißiger Arbeiter beschäftigt, das ganze Getriebe einzuölen, hier und dort einen im Räderwerk abgenutzten Zapfen durch einen anderen zu ersetzen, Staub und Abfälle, welche die Reibung dieser großen Fabrik von Gedanken, Worten und Thaten erzeugt hat, auszufegen. Sobald die Tagearbeiter feiern, treten die Nachtarbeiter in Dienst, und einige der geschicktesten Künstler sind während des Schlafs mit dem Ausbessern der Gewebe beschäftigt.

Die Arbeit, welche wir bei Tage mit unseren Köpfen und Händen verrichten, wird uns angerechnet, aber eine sehr wichtige Arbeit geht auch vor sich, wenn wir ruhen und schlafen; eine Arbeit, die wir nicht sehen, welche daher den Meisten von uns unbekannt ist und oft vernachlässigt wird.

Wir sind so angelegt, daß die normale, die Gesundheit fördernde Befriedigung unserer Bedürfnisse uns Vergnügen macht. Daher essen wir, wenn uns hungert, ruhen aus, wenn wir müde sind, gehen, wenn der Kopf frisch und klar ist, — kurz, etwas Vernünftiges zu thun, wozu unser jeweiliger körperlicher Zustand uns animiert und aufgelegt macht, ist uns angenehm. Und dies gilt nicht nur von unserer Kopf- und Handarbeit, sondern auch von jener, die in unseren Gefühlen und Gemütsbewegungen vor sich geht. Kommt Sorge und Betrübnis über uns, so arbeiten unsere Gefühle, sie werden angegriffen, bedürfen der Ruhe, der Linderung, und finden sie in der Klage, in Thränen. Und so hat schon die Natur für Herstellung des Gleichgewichts zwischen Arbeit und Ruhe teilweise selbst gesorgt, indem sie uns solche als ein Bedürfnis empfinden läßt, teilweise hat sie uns auf die naturgemäße Grenze zwischen beide hingewiesen. Ein gut geartetes Nervensystem kann die stärkste, leidenschaftlichste Gemütsaufregung von einem zum anderen Male sehr wohl vertragen, wenn ihm zwischen beiden Aufregungen vollkommen Zeit gelassen wird, sich abzukühlen. Das fortwährende Grämen, Aergern und Aufregen ohne Pausen der Ruhe ist's, welches zehrt und die Gesundheit untergräbt, wohingegen das Naturgesetz der Harmonie zwischen Arbeit und Ruhe, wenn genau befolgt, die Kräfte nicht nur erhält, sondern sie entwickelt. Allen intelligenten Leuten ist diese Thatsache bekannt, aber nnr wenige lassen sich solche zur Richtschnur dienen; ebenso wird das Gehirn, bei mit Ruhe abwechselnder Uebung stärker.

Lassen wir uns nun die verschiedenen Arten der Ruhe etwas näher ansehen

Die erste und wichtigste dieser Arten ist „der Natur himmlischer Sendbote“, der balsamische Schlaf, und zugleich die vollständigste. Die hierauf verwendete Zeit sollte nicht nach Stunden abgemessen werden, sondern nach dem naturgemäßen Bedarf des Individuums sich richten. Es kann aber dieser naturgemäße Bedarf durch Gewohnheit auch überschritten werden, wie es zuweilen geschieht, wohingegen oft auch das Gegenteil stattfindet und Leute weniger schlafen, als sie sollten, — beide Extreme sind verwerflich!

Der Schlaf sollte mit möglichster Regelmäßigkeit stattfinden und ohne Störung und Unterbrechung; auch sollte zwischen Arbeit — namentlich geistiger — und Schlaf stets eine hinreichende Pause eintreten, um den aufgeregten Nerven Zeit zur Beruhigung zu geben; denn sonst überträgt sich die Gereiztheit derselben nnr allzu oft auf den Schlaf und erzeugt beunruhigende Träume, welche dem Zweck der Ruhe nichts weniger als förderlich sind. Schlaflose oder traumerfüllte Nächte sind daher häufig die Folge von zu großer Gereiztheit der Nerven zwischen Ermüdung und Ruhe. Auch der Hunger ist dem Schlafe hinderlich, obgleich wir kein zu spätes und zu reichliches Abendbrot empfehlen möchten, so steht es doch fest, daß leicht verdauliche Nahrung, im Falle des Bedarfs und vor dem Schlafengehen eingenommen, häufig einen gesunden Schlaf während der Nacht im Gefolge hat.

Außer der Nachtruhe ist auch ein kurzes Schläfchen nach dem Mittagsmahl, namentlich für alte Leute wohlthuend und anzuempfehlen, wenn das Bedürfnis hierfür vorliegt; es erfüllt, wie in Vorstehendem ausgeführt, den Zweck der Abwechslung zwischen Ruhe und Arbeit — auch das Mittagsmahl ist eine solche — und wirkt stärkend und erfrischend, weil die Natur es verlangt. Aber auch hier sollte die Dauer, wie es in der Bezeichnung liegt, keine zu lange sein, der Bedarf nicht überschritten werden; sonst tritt anstatt einer Stärkung der Nerven häufig eher eine Erschlaffung derselben ein. Ueber dieses Nachmittagsschläfchen sind die Ansichten geteilt; Viele halten solches für schädlich, obgleich das Gegenteil der Fall und dessen Nützlichkeit durch tausendfältige Erfahrung erwiesen ist.

Sind die Muskeln z. B. von mechanischer Arbeit, die nur geringe Aufmerksamkeit von Seiten des Gehirns erfordert, ermüdet, — gut, so halte man ein und stelle das Gehirn in Dienst. Der Arbeiter kann lesen, denken, sprechen, während seine müden Glieder ruhen; sein Gehirn braucht deshalb nicht unthätig zu sein, weil der Hammer oder Meißel seiner müden Hand entglitten ist, und ebenso kann Einer mit den Händen arbeiten, wenn sein Kopf ermüdet ist. Ein Buchhalter, dessen Gehirn durch Ziffern und Geschäftsvorfälle ermüdet ist, kann des Abends singen, spielen, tanzen, im Garten graben 2c., während sein Kopf nur in geringem Maße in Anspruch genommen ist, bezw. ausruht. Der Goldschläger, wenn der eine Arm vom Hämmern ermattet, stellt den anderen in Dienst, und mit gleichem Erfolge kann Einer, der Gedanken aus seinem Gehirn hämmert, neue Art geistiger Funktionen ausüben, während die anderen ruhen. Man kann bis zur Ermüdung lesen und dann schreiben; ebenso bis zur Ermüdung lernen und dann unterrichten.

In allen diesen Fällen ist die Regel der Abwechslung zwischen Arbeit und Ruhe vollständig gewahrt, und daß solche leider so häufig unberücksichtigt bleibt, ist nur allzuhäufig die Ursache von Krankheit und selbst eines vorzeitigev Todes!

Feuilleton.

Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

19.) (Fortsetzung.)

Einen Blick noch warf Regina in einen der schmalen Wandspiegel zwischen den Erkerfenstern, dann ward die breite Sammetportiere auseinander gerissen — eine hohe Männergestalt trat stürmisch über die Schwelle — ein halb erstickter Aufschrei — dann lag Regina in den Armen des Mannes, den sie geliebt mit der ersten süßen Regung ihres jungen Herzens, den sie geliebt unter der Angst der Entsagung, unter Kämpfen und Seelenqualen, zehn lange Jahre hindurch. — — — —

Schluchzend, bebend und doch so voll namenlosen Glücks lag sie an seiner Brust.

Willenlos duldete sie die Küsse, mit denen er ihre Augen, ihr Haar und ihre Lippen bedeckte. Ein Ausdruck unendlichen seligen Glücks lag auf ihrem stillen Gesicht. Wie träumend hatte sie die Augen geschlossen. Dann endlich hob sie den Kopf und sah mit leuchtendem Blick tief und lang in die blauen Augen, bis er überwältigt von dem zärtlichen Glanze der geliebten dunklen Sterne, sie von Neuem mit ausbrechender Leidenschaft umschlang.

„Mein! mein!“ jubelte er in überquellendem Entzücken, „meine Regina, meine Königin, meine Braut, mein süßes trautes Weib — — —“

Wie ein banger Traum lag die Zeit der Trennung hinter ihnen. Alles Weh war verstummt vor der Seligkeit des Augenblicks.

Ein leises Klopfen schreckte sie endlich auf aus ihrer Weltversunkenheit.

Schnell entwand Regina sich den Armen des Geliebten, strich sich hochaufathmend die vordringlichen Stirnhaare zurück und befahl dann dem eintretenden Diener, den Herrn Legationsrath nach seinen Gemächern zu führen.

Nach einer Viertelstunde saßen beide eifrig plaudernd an der reich besetzten Tafel. Der alte Eberhard, der es sich nicht nehmen ließ, seine verehrte Herrin, die er heute seit langer Zeit zum ersten Male wieder herzlich auflachen hörte, persönlich zu bedienen, blinzelte mit innerer Freude nach dem schönen stattlichen blonden Mann hinüber, der nun doch wohl recht bald als Gebieter hier einziehen würde.

Waldenburg erzählte eifrigst während des traulichen Soupers.

Er brachte natürlich viele Tausend innige Grüße von Frau Ellinor sammt ihrer ganzen Familie, die schon seit lange ihr freundliches Häuschen in Lichterfelde verlassen und in Berlin ihr Heim aufgeschlagen hatte. Klein Ellichen trug bereits lange goldblonde Zöpfe und ging in die höhere Töchterschule, während das niedliche Zwillingspaar eifrig bemüht war, der ersten großen Geheimnisse des Alphabets Herr zu werden.

Plötzlich fragte Egon: „Und wo ist Tante Clara? Sie hätte ich bald ganz vergessen.“

„Die liebe Tante ist augenblicklich nicht im Schloß,“ erwiderte Regina, „Du hast doch gehört von meinen Anstalten, die ich hier geschaffen. In Bergroda ist heute ein großes Fest zur Feier des dreijährigen Bestehens des Fräuleinstiftes. Tante Clara hat viele Freundinnen in demselben, sie fährt oft hinüber und bleibt dann immer einige Tage dort. Wir werden jedenfalls morgen hinunterfahren; Du mußt doch meine Schöpfung sehen und da wirst Du der Tante auch guten Tag sagen können, wenn Du nicht gerade wünschest, daß ich sie morgen früh holen lasse.“

„O nein, Geliebte,“ rief Egon eifrigst, ihr leise die Hand drückend; „wir brauchen Niemand, nicht wahr? Ich bin bei Dir,“ flüsterte er jubelnd, „in Deinem Hause, an Deinem Tisch, an Deiner Seite, ich kann in Dein liebes Auge schauen, ich darf Dein Händchen zärtlich drückend umfassen. O Theuerste, wo gäbe es ein Glück, das dem gleich käme!“

Still, selig hörte Regina ihm zu. Auch sie war voll des Glückes, ihn wieder zu sehen, wieder sehen zu dürfen und erwiderte seinen leisen Händedruck, sobald der Alte für einen Moment das Zimmer verlassen, um ein neues Gericht herbei zu beordern.

Nach dem Essen führte Egon die Geliebte auf die vom silbernen Mondlicht umflossene duftende Terrasse.

In stiller Seligkeit schauten sie auf zum sternenbedeckten Nachthimmel.

Die Luft war weich und mild wie im Frühling, erfüllt von den kräftigen Aromen der Blumen und der Blätter des Herbstes

Noch schwebte die düstere Trauerfahne über ihren Häuptern. Jetzt bemerkte Waldenburg auch erst die tiefschwarze Kleidung der Geliebten.

„Warum noch immer dieses düstere Schwarz, Regina? Ich denke doch, die Farbe der Trauer paßt wenig zu unserem endlich errungenen Glück! Was sollen diese Zeichen der Trauer um einen Mann, der so wenig Deinen Werth zu schätzen wußte? Wahrlich, ich muß stets meine ganze Pietät zu Hilfe rufen, um dem Onkel zu verzeihen, daß er Dich an ihn kettete!“

„Bitte, wenn Du mich lieb hast, nichts von Papa,“ rief Regina zitternd.

„Verzeihe, Geliebte, es war nicht meine Absicht, Dich in Deinen heiligsten Gefühlen zu kränken. Doch weshalb einen Schmerz zur Schau tragen, der doch unmöglich von Herzen kommen kann, wenn Du mich liebst?“

„Sprich nicht so,“ bat die schöne Frau bewegt und eine Thräne schimmerte in ihrem Auge. „Ich weiß nicht, ob Du mich verstehen wirst, aber es war mir ein Bedürfniß, meinem Gatten wenigstens nach seinem Tode durch diese äußeren Kundgebungen eine Liebe zu erweisen, die ich ihm im Leben nicht zu geben vermochte.“

„O, Regina,“ rief Egon schmerzlich, „wenn Du wüßtest, wie wenig er Deiner Liebe würdig . . .“

„Ich weiß, Egon,“ sprach sie leise, während eine feine Röthe ihr Gesicht überflog, „ich weiß mehr als Du und auch Andere je geahnt. Ich kenne sogar diejenige . . . .“

„Wie, er hat doch nicht etwa gewagt, Deine Nähe, Dein Haus durch jenes Geschöpf zu entweihen?“ unterbrach Waldenburg sie heftig.

„Ach nein,“ sagte sie sanft, „der Zufall machte mich zum unfreiwilligen Zeugen einer Unterredung zwischen Haller und . . . jener . . . Frau.

Es war in Schlangenbad. Tante Clara und ich hatten ihn dorthin begleitet, da er seit seinen häufigen Reisen nach Berlin an einer nervösen Unruhe, einer krankhaften Erregbarkeit litt, die bei seiner Körperkonstitution das Aergste befürchten ließ. Ich wehrte mich daher ganz entschieden, ihn fernerhin allein reisen zu lassen. So hatte ich es trotz seines energischen Protestes, unterstützt von unserem Arzt, durchgesetzt, natürlich ohne irgend einen Verdacht zu hegen, daß er in unserer Gesellschaft das heilbringende Bad aufsuchte. Eines Morgens, als ich mit einem Buch neben der wie immer emsig strickenden Tante in einer etwas versteckt gelegenen Laube der Anlagen saß, hörte ich plötzlich hinter mir ein in höchst erregtem Tone geführtes Zwiegespräch, das mich einmal durch die Heftigkeit der einzelnen Aeßerungen, vor Allem aber durch den höchst diskreten Inhalt nicht nur in Verwunderung setzte, sondern mich einfach zwang, aufzustehen und mein lauschiges Plätzchen zu verlassen. Mein Erstaunen gestaltete sich jedoch zu einem Erschrecken, als ich in dem Herrn meinen Mann erkannte, dem von seiner Begleiterin, einer hohen eleganten Frau, in dürren Worten mitgetheilt wurde, daß sie seiner ewigen Eifersüchteleien, seiner Bevormundung überdrüssig sei und in den nächsten Tagen abreisen werde, um einen Herrn so und so — den Namen verstand ich in meiner begreiflichen Erregung nicht — zu heirathen.

So schnell mich meine Füße nur tragen wollten, verließ ich die Promenade, um auf meinem Zimmer der ersten Aufregung über das Gehörte Herr zu werden.

Von den verschiedenartigsten Empfindungen durchwogt verharrte ich regungslos fast eine halbe Stunde.

Eine seltsame Bewegung im Hotel, das sonst während der Vormittagsstunden, wo alles schlief, wie ausgestorben war, weckte mich aus meinem Sinnen. Schwere schleppende Schritte ertönten auf dem Vorsaal, dann wurde die Thür aufgerissen und man brachte meinen Gatten gleich einem Todten. Ein Schlanganfall, der von den Aerzten längst befürchtet war, hatte ihn getroffen, ein Anfall, der ihn, wie Du weißt, für sein ferneres Leben zu einem hilflosen Kinde werden ließ!“ — — — —

Regina schwieg eine Weile von den vielfachsten Gefühlen bewegt. Dann hob sie die feuchten Augen zu dem geliebten Mann an ihrer Seite empor.

„Du hast gehört Egon, auch dies war mir nicht erspart. Doch niemals ist ein Wort davon über meine Lippen getreten bis zu dieser Stunde. Nie hat mein Gatte erfahren, wie gut ich über die mittelbare Veranlassung zu seinem Unglück unterrichtet war. Ich zürne ihm auch nicht. Er dauerte mich. Für den armen Kranken fühlte ich nichts wie Mitleid, grenzenloses Mitleid, und mein einziges Streben war, ihm sein trübseliges Dasein so erträglich wie möglich zu gestalten. Dies war meine Pflicht, solange er mir noch erhalten blieb.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Juni 1899 sind:

5 Diebstähle, 1 Hausfriedensbruch, eine Zechprellerei, eine Fundunterschlagung, 1 Körperverletzung

zur Feststellung, ferner:

in 47 Fällen liederliche Dirnen, in 12 Fällen Obdachlose, in 4 Fällen Bettler, in 18 Fällen Trunkene, in 16 Fällen Personen wegen Straßenskandals und Unfugs

zur Arretirung gekommen.

1887 Fremde sind gemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 leeres Portemonnaie, 1 Portemonnaie mit 6 M., 2 Portemonnaies mit kleinen Geldbeträgen, 10 Pf. in einem Bahnbriefpostkasten und 50 Pf. baar, eine silberne Herrenuhr mit einem Stück der Kette, Dividendenschein der Sächsischen Rückversicherungsgesellschaft für 1898, verschiedene Schlüssel, 1 Schlips, ein Gebetbuch, 1 Körbchen mit Inhalt und 2 Chemisetts, 1 gelbmetallene Haltenadel. 1 Holzkette, 1 Kompaß, Scheide von einem Seitengewehr, 1 Taschentuch, 1 Photographie, 1 grauer Kinderumhang, 1 schwarze Ledertasche, 1 Trommel, 2 Regenschirme, 1 Sonnenschirm.

In Aufbewahrung der Finder:

2 silberne Taschenuhren, eine Scheerdeichsel, 1 Spaten, 2 Handsägen, ein Regenschirm, 1 Handkahn mit Anker.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Behörde zu wenden.

Eingefunden haben sich: 1 Hündin, 1 brauner Hund, 2 Jagdhunde, 1 gelbes Huhn, 1 schwarzes Hühnchen.

Thorn, den 22. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie der Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.